

Klagenfurt-Lendorf, 5. August 2013

Peter GSTETTNER Dankesrede

Sehr geehrter Herr Bundesminister,
sehr geehrter Herr Landeshauptmann und sehr geehrte Frau LH-Stellvertreterin,
sehr geehrter Herr Militärkommandant, geschätzte Festgäste,
liebe Familienangehörige, liebe Freunde und Freundinnen!

Ich bin in der Tat von dieser Ehrung überrascht worden. Auch die Geheimhaltung hat bis zuletzt gut funktioniert. Wenn alle militärischen und privaten Geheimnisse so gut gehütet werden, wie das, welche Auszeichnung mir heute verliehen wird, dann können wir beruhigt schlafen.

Ich freue mich aufrichtig über diese hohe Auszeichnung und dass so viele mir nahestehende Menschen heute gekommen sind; die Auszeichnung ist eine Anerkennung von höchster Stelle, für die ich allen großen Dank schuldig bin, allen die mich durch die vielen Jahre hindurch unterstützt und begleitet haben und die es bewerkstelligt haben, dass heute diese Überreichung in diesem feierlichen Rahmen möglich wurde.

In diesem Festakt, und durch ihre Anwesenheit, wird nicht nur meine langjährige Arbeit und die unseres Mauthausen Komitees gewürdigt, sondern es werden auch jene Menschen geehrt, denen unsere Erinnerungsarbeit gewidmet ist – den Opfern und den Überlebenden des NS-Regimes, Menschen, deren Mut und Widerstand, deren Leiden und Sterben in den Lagern so lange verschwiegen und vergessen waren.

Manche von ihnen werden sich vielleicht gewundert haben, weshalb der Verteidigungsminister der Republik Österreich mir in der Klagenfurter Lendorf Kaserne diese Auszeichnung überreicht – und nicht etwa an der Universität. Das hat etwas mit diesem Ort zu tun, denn diese Kaserne ist ein „Erinnerungsort“ ganz in unserem Sinne.

Die Kaserne wurde in der NS-Zeit gebaut und war eine der wenigen SS-Junkerschulen, in denen das 3. Reich seine „Elitesoldaten“ heranzüchtete. / Nach dem Krieg wird man sagen dürfen, es war die Elite einer verbrecherischen Organisation.

In der Kaserne selbst befand sich von 1943 bis 1945 ein Außenlager von Mauthausen.

Wie und weshalb es dazu kam, dass hier ein KZ war, das ab dem 8. Mai 1945 quasi „spurlos“ verschwand – auch aus der Erinnerung verschwand- , das war eines der Rätsel, die ich zu knacken versuchte. Letztlich erfolgreich; davon zeugt die Gedenktafel bei Kaserneneingang, die im September 2007 in Anwesenheit des damaligen Verteidigungsministers Norbert Darabos, des damaligen Militärkommandanten Gunther Spath und aller Kasernenkommandanten Kärntens in einer würdigen militärischen Feier enthüllt wurde. Damit wurde das KZ Klagenfurt-Lendorf als historisches und soziales Faktum anerkannt, was für uns alle, besonders aber für den überlebenden ehemaligen Häftling Rajmund Pajer, der zu dieser Tafelenthüllung eigens aus Kanada angereist war, ein einschneidendes Erlebnis war. Es war für ihn eine Art moralischer Wiedergutmachung, quasi eine Entschädigung für all die Demütigungen und Quälereien, die er im KZ erdulden musste. Zum ersten Mal seit 1945 war er wirklich gesellschaftlich rehabilitiert: er ging nicht als KZ Sklave und sozialer Abschaum sondern als anerkannter Mensch und Widerstandskämpfer aufrechten Hauptes durchs Kasernentor und befand sich auf einer Augenhöhe mit den höchsten Würdenträgern dieses Landes. Das begründete seine Verbundenheit und Freundschaft mit der Stadt Klagenfurt, mit den Kameraden im Militärkommando und in der Kaserne, die ihn inzwischen schon mehrmals hier mit allen Ehren empfangen haben.

Als ich Rajmund Pajer eine Mail schickte mit der Nachricht über die heutige Ehrung, schrieb er mir: Lieber Peter, herzliche Gratulation und bitte grüß mir die Freunde in der Kaserne, die zu besuchen für mich immer wie ein Nach-hause-kommen ist. – Wir hoffen, dass Rajmund Pajer 2015 wieder in diese seine 2. Heimat, also nach Klagenfurt und in die Khevenhüller Kaserne kommen wird – so Gott will, gesund und voll Freude, „seine“ Band wieder zu hören,

die ihn vor der Kaserne begrüßt, und auch in Schulen zu jungen Menschen sprechen zu können. Er wird dann (2015) 85 Jahre jung sein.

Diese Emotionalität bei den Begegnungen mit Zeitzeugen und die Freundschaften zu KZ-Überlebenden sind für mich reiche Belohnung und Entschädigung für all die Hindernisse und Ärgernisse, die ich bei meiner Arbeit bewältigen oder hinunterschlucken musste. Deshalb möchte ich hier über die belastenden Seiten der Erinnerungsarbeit in Kärnten nicht reden. Das Erfreuliche überwiegt und reicht über den heutigen Tag weit hinaus. Erfreulich ist, dass unsere Arbeit ungeahnte Früchte getragen und immer weitere Kreise gezogen hat. In der dritten und vierten Generation unserer Studentinnen und Studenten bzw. Absolventinnen und Absolventen, gibt es engagierte junge Menschen, die die Guide-Ausbildung für die Mauthausen Nebenlager gemacht haben, die ihre Diplomarbeiten oder früher schon ihre Maturaarbeiten zu diesen Themen geschrieben haben, die selbst Forschungsprojekte durchführen oder selbst Führungen zu den ehemaligen NS-Tatorten organisieren, die museumspädagogisch die NS-Geschichte aufarbeiten, die an Höheren Schulen und Volkshochschulen unterrichten, wo sie Exkursionen auf den Loibl und an andere verschwiegene Verbrechenorte machen, die – mit einem Wort – Multiplikatoren unseres Anliegens sind, die selbstbewusst und kritisch der verordneten Landesgeschichte gegenüber stehen.

Erfreulich ist, dass gleichzeitig die in der Vergangenheit politisch einflussreichen Organisationen des Kärntner Heimatdienstes, wie die Ulrichsberggemeinschaft oder der Kärntner Abwehrkämpferbund, an Bedeutung verloren haben und nicht mehr mit ihrem Geschichtsrevisionismus und ihrer NS-Nostalgie die Themen im Land bestimmen. Auch an dieser Entwicklung hat der frühere Verteidigungsminister Darabos einen Anteil.

Die Rede vom Paradigmenwechsel im Land Kärnten muss sich aber erst bewahrheiten. Wir haben diesem Wechsel mit unserer beharrlichen Gedenkarbeit zwar Vorschub geleistet, die breite politische Zustimmung und finanzielle Förderung unserer Arbeit stehen aber noch aus. Wir vom Mauthausen Komitee können im Wesentlichen nur kleine Mosaiksteine liefern – und ideologisch weiterhin Stachel im trägen Fleisch sein, in dem wir den (unbequemen) Standpunkt vertreten: „Erinnerungsarbeit darf nicht politisch vereinnahmt werden, darf nicht ‚part of the game‘ sein. In diesem Sinne werde ich weiterhin das tun, was wir uns im Mauthausen Komitee vorgenommen haben: die Erinnerung an die Opfer der NS-Zeit aufbewahren, sie namhaft und öffentlich machen, ihr wieder den Status des ehrenwerten Gedenkens verleihen. Dabei ist die öffentliche Anerkennung, wie ich sie heute erfahren durfte, ein Meilenstein, mehr als nur eine ideelle Rückenstärkung, ein Meilenstein, für den ich mich nochmals ganz herzlich bedanke.